

GERHARD REINKE

ES BEGANN MIT DER BIBEL

Erinnerungen an die Angliederung der evangelischen Gemeinden zu Torre del Greco, Torre Annunziata und S. Maria la Bruna an die Evangelisch-lutherische Kirche in Italien

Die evangelisch-lutherischen Gemeinden am Golf von Neapel verdanken ihren Ursprung der Evangelisationstätigkeit des bald nach Ende des ersten Weltkrieges nach den USA ausgewanderten Italiener Antonio Caliendo. Ob er schon vor seiner Einreise in die Vereinigten Staaten oder erst dortselbst von der römisch-katholischen Kirche zum evangelischen Glauben konvertiert war, läßt sich nicht feststellen. Er studierte Theologie, wurde evangelischer Geistlicher und muß sehr bald schon den Plan gefaßt haben, einmal in seine Heimat Italien zurückzukehren, um seinen Landsleuten den evangelischen Glauben zu predigen. Für diesen Zweck hat er in den Vereinigten Staaten einen Freundeskreis gesammelt und kollektiert. Ein erster Evangelisationsversuch in Italien soll nach Auskunft seines bedeutendsten Schülers Idelmo Poggioli gescheitert sein. In der Zeit der faschistischen Herrschaft Mussolinis und der Lateranischen Verträge von 1929 war das Klima für evangelistische Vorstöße denkbar ungünstig. Caliendo kehrte nach Amerika zurück und wartete auf besseres Wetter. Dieses stellte sich alsbald nach dem Ende des zweiten Weltkrieges ein. Unter der amerikanischen „Betreuung“ Italiens schien sich eine Ära liberaler Entwicklungsmöglichkeiten für evangelistische Unternehmen anzubahnen. Caliendo erwählte sich als Zentrum seiner Evangelisation die Stadt Portici bei Neapel. Dort erwarb er ein großes Landhaus im neoklassizistischen Stil mit parkartiger Umgebung, die Villa Ferrara, die er in Zukunft „Casa Savonarola“ benannte und damit den Akzent seines geplanten Evangelisationswerkes setzte.

In diesem „Istituto Evangelico Biblico d'Italia“, der offizielle Titel des Hauses, begannen alsbald nach Eröffnung im Jahre 1948 die „studii biblici“, gehalten von Professore Antonio Caliendo und zu seiner Ergänzung und Unterstützung durch Professor Vincenzo Nitti, Theologe, hervorgegangen aus der Chiesa Metodista in Italien. Die Zuhörer dieser Vorlesungen waren interessierte Laien aus Neapel, Portici und Umgebung. Vor allem aber

waren es katholische Priester, die sich, natürlich im bürgerlichen Gewand, gern einmal über diese neuartige Einrichtung informieren wollten. Aber es war bei ihnen gewiß nicht nur Neugier, sondern ein echter Hunger nach theologischer Neubesinnung und Weite, die ihnen bei ihrem traditionellen Bildungs- und Studiengang verschlossen waren.

Unter diesen Zuhörern katholischer Priester befand sich auch Idelmo Poggioli, der in seiner Pfarrei Torniella bei Grosseto in der Toscana von Caliadros Istituto Biblico gehört hatte und nach etwa einem Jahr des Zuhörens und des Kontaktes mit Caliadro bei immer neuen Reisen von Torniella nach Portici den Entschluß gefaßt hatte, ganz zu Caliadro zu stoßen und sein Mitarbeiter am Istituto Biblico zu werden. Man könnte sagen, daß mit diesem Entschluß des römisch-katholischen Priesters Idelmo Poggioli die Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinden am Golf von Neapel ihren Anfang genommen hat. Poggioli teilte seinem Bischof seinen Entschluß mit und verabschiedete sich bei seiner Gemeinde, bei der er sich großer Beliebtheit erfreute, besonders wegen seiner sozialen Aktivität, mit der er neue Wege der Pastoration zu beschreiten versuchte. Der Verfasser dieser Zeilen konnte sich bei einem späteren Besuch, zusammen mit Poggioli in Torniella, von dessen Beliebtheit in seiner alten Gemeinde überzeugen. „Wann kommst du wieder? Wir wollen alle evangelisch werden!“ waren mehrfach geäußerte Sätze seiner ehemaligen Pfarrkinder.

Wie es der aktiven Natur Poggiolis entsprach, begann er alsbald nach seiner Übersiedlung nach Portici mit der Evangelisation unter einzelnen Familien Porticis, ganz im urchristlichen Sinne, „hin und her in den Häusern“. Eine Familie lud ein in ihre Wohnung. Nachbarn und Freunde kamen. Der Evangelist brachte Bibeln mit, verteilte sie an diejenigen, die lesen konnten, und begann einen biblischen Text auszulegen. Für die Zuhörer, die meist noch nie eine Bibel in der Hand gehabt hatten, öffnete sich durch den direkten Umgang mit dem Wort Gottes eine neue Welt, frei von priesterlicher Bevormundung und kirchenrechtlicher Einengung. Das Interesse an diesen Bibelstunden wuchs und ebenso der Zulauf, so daß bald die Räume privater Wohnungen die Zahl der Zuhörer nicht faßte. In Portici stand die Casa Savonerola zur Verfügung für diejenigen, die „sich trauten“ dorthin zu gehen. Denn natürlich regte sich sehr bald Widerstand von Seiten der offiziellen römischen Kirche gegen das evangelische Unternehmen und gewiß gab es auch Spitzel unter den Priester-Zuhörern bei Caliadros Vorlesungen. Die Gläubigen wurden von ihren Pfarrern vor den Verführern zu einem neuartigen Glauben bzw. Unglauben gewarnt, gewiß nicht ohne Zu-

hilfenahme altbewährter Disziplinierungsmittel aus dem Reservoir jahrhundertelanger Erfahrung im Kampf gegen vermeintliche oder auch wirkliche Häresie. Im Nachbarort Torre del Greco wurde das Raumproblem durch Anmieten eines Saales bzw. Werkstattraumes in einer stillgelegten Tischlerei gelöst. Als auch dieser Raum schon bald zu klein wurde, wechselte man in die Räume einer ehemaligen Bootswerft über, direkt am Ufer des Meeres. Hier konnte man sich besser entfalten. Um ein Atrium herum gruppierten sich im Erdgeschoß und im ersten Stockwerk verschiedene Zimmer, die geradezu einluden, hier einen Schulbetrieb zu eröffnen. Er ließ nicht lange auf sich warten. Poggioli in seiner Aufgeschlossenheit für die sozialen Probleme der Bevölkerung hatte erkannt, daß neben die evangelistische Verkündigung die bekräftigende Tat treten müsse. Der schwache Punkt war die große Bevölkerungsdichte, verbunden mit Arbeitslosigkeit und Analphabetismus. Eins bedingte das andere. Es war ein *circulus vitiosus*. Um Arbeit zu bekommen, mußte man lesen und schreiben können. Um die Schule besuchen zu können, brauchte man Geld. Natürlich gab es die Schulpflicht. Aber der Staat hatte nicht genug Geld, um für alle Schulpflichtigen Schulräume und Lehrkräfte zur Verfügung stellen zu können. So blieben viele (ca. 30 % der Bevölkerung) auf der Strecke und lernten bis ins hohe Alter hinein weder lesen noch schreiben.

An dieser Stelle setzte Poggioli mit seinen Bemühungen um die Einrichtung einer „Scuola elementare“ ein. Die Klassenräume standen im neuen Gemeindezentrum der ehemaligen Bootswerft zur Verfügung. Nun mußten Lehrkräfte gefunden werden, evangelisch eingestellte Lehrerinnen. Mangel an Lehrern im Gesamtbereich der Bevölkerung gab es nicht, im Gegenteil, einen Überschuß arbeitsloser Lehrkräfte, die nach Beendigung ihres Studiums keine Anstellung fanden aus Mangel an Geld auf Seiten von Staat und Gemeinden. Als Poggioli die Finanzierung seiner Schule mit Caliadros Hilfe und dem amerikanischen Freundes- und Fördererkreis der Evangelisation gesichert hatte, standen auch zwei geeignete Lehrerinnen für den Anfang des Schulbetriebes zur Verfügung, zu denen bald eine dritte kam, nachdem die Kinder in großer Zahl herbeiströmten. Die Kinder kamen aus evangelisch gewordenen Familien wie auch aus katholischen Familien. Vielen lag zweifellos nichts an einer evangelischen Schule. Aber die Hauptsache war, daß sie etwas lernen konnten. Und sie lernten etwas. Die Lehrerinnen gaben einen guten Unterricht. Am Ende des Schuljahres fanden vor dem staatlichen Schulkomitee die Prüfungen statt, die fast alle Kinder immer bestanden. Aufgrund dieser Tatsache bekam die Schule bald ihre Anerkennung

als „staatlich anerkannte evangelische Privatschule“. Diese offizielle Anerkennung erfolgte erst nach vielen Jahren des Schulbetriebes und nach vielen Mühen der Verhandlung, der Verzögerungstaktik bewußt katholischer Beamter in der Gemeindeverwaltung und Querschüssen von der katholischen Kirche selbst. Aber ebenso gab es auch Freunde und Bewunderer Poggiolis bei Beamten und Angestellten des Staates, die seinen Gegnern entgegenhielten: „Was tut denn ihr zur Bekämpfung des Analphabetismus?“

Von Torre del Greco breitete sich die Nachricht der evangelistischen Aktivität aus nach Torre Annunziata, der anderen volkreichen Stadt am Fuße des Vesuvs. Damals mögen beide Städte je 80000 Einwohner gehabt haben. Aber das wußte kein Mensch genau, wieviele es waren und die Bürgermeister wohl auch nicht. Man sah nur, wie es aus allen Türen und Ritzen herausquoll: Kinder, Kinder und nochmals Kinder, eine überwältigende Fruchtbarkeit, wie der Lavaboden am Fuße des Vesuvs, der eine dreimalige Tomatenernte im Laufe eines Jahres ermöglichte.

In Torre Annunziata also entstand ein zweiter Schwerpunkt der Tätigkeit Poggiolis. Auch hier reichten die Wohnräume bei evangelisch eingestellten Familien bald nicht mehr aus, und es mußte ein Versammlungslokal gefunden werden. In einer der engen Straßen der Stadt, in der Via Oplonte, wurde ein für Versammlungen und Gottesdienste geeigneter Raum ausfindig gemacht, der bis zu 100 Personen faßte und für einen erschwinglichen Preis angemietet wurde. Ein Gemeindevorstand aus vier Männern wurde gebildet und damit neben Torre del Greco eine zweite freie evangelische Gemeinde des Evangelisationswerkes Casa Savonerola bzw. Antonio Caliandro ins Leben gerufen.

Zwischen Torre del Greco und Torre Annunziata liegt die bedeutend kleinere Stadt Santa Maria la Bruna (ca. 30 000 Einwohner). Es sind überwiegend kleine Gemüsebauern, die dort wohnen und Blumenkohl, Auberginen, Artischocken und vor allem Tomaten züchten, dieses Gemüse selbst auf dem Markt verkaufen oder es bei den großen Konservenfabriken abliefern, von wo es dann in deutschen Supermärkten und Selbstbedienungsläden landet. Auch hier in S. Maria la Bruna eröffnete Poggioli ein Evangelisationszentrum, zunächst bei einer Familie mit zehn Kindern. Als sich dann wieder Raumnot einstellte, wick man aus in einen kleinen Bauernhof, wo im ersten Stockwerk über dem Kuhstall die kleine Gemeinde sich versammeln konnte. Beim sonntäglichen Gottesdienst vermischte sich dann der Gemeindegesang im ersten Stock mit dem Muh-Muh der Kühe im Stall darunter, eine geradezu urchristliche Vision, die an den Stall von Bethlehem erinnerte. Drei kin-

derreiche Familien — das war praktisch der Anfang der Gemeinde S. Maria la Bruna.

In diese Zeit aufblühender evangelistischer Tätigkeit, die zur Bildung der drei kleinen Gemeinden geführt hatte, fallen auch die Versuche Caliandros, diese Gemeinden an eine größere Kirchengemeinschaft anzulehnen. Dabei muß es Caliandro sowohl um den spirituellen wie auch finanziellen Nachschub gegangen sein. Die jungen Gemeinden benötigen Bibeln, Literatur, Theologie und natürlich auch Geld für die Mieten, für die Lehrerinnen, für die Ferienkolonie im Sommer und für manche andere Aktivität. Auch konnte der wichtigste Mann in dem ganzen Unternehmen, die treibende Kraft, Idelmo Poggioli, nicht allein von Luft und Liebe leben. Er hatte sich inzwischen verheiratet, hatte einen Sohn, der heute in die Fußstapfen des Vaters tritt und evangelischer Theologe geworden ist. Alles das bewog Caliandro Verbindung zur Missouri-Synode in Amerika zu suchen. Eine Delegation von drüben kam, um sich an Ort und Stelle zu informieren. Dr. H. A. Mayer und Pastor J. T. Buchheimer hielten Vorträge in der Casa Savonerola in Portici, aber zu einem Angliederungsabschluß oder -vertrag kam es nicht. Die Missourianer scheuten offensichtlich die erheblichen finanziellen Aufwendungen, die sie zu machen hätten, wie auch die Tatsache, daß Italien für sie völliges Neuland wäre, wo sie mit keinem ihrer Leute bisher präsent waren. So war es eigentlich naheliegend, daß sich Caliandros Aufmerksamkeit, je mehr sich die Verhandlungen mit Missouri in die Länge zogen und ein positiver Abschluß nicht in Sicht kam, zunehmend der im Lande selbst vertretenen Chiesa Evangelica Luterana zuwandte. Der lutherische Pastor von Neapel war mit ihm über Poggioli schon vor Jahren bekannt geworden, hatte hin und wieder seine Vorträge in der Casa Savonerola gehört und lebhaftes Interesse an der Evangelisation gezeigt. Auch gegenüber meiner eigenen Kirchenleitung konnte ich als der derzeitige Inhaber der Pfarrstelle Neapel über die Evangelisation Caliandros und Poggiolis berichten, wie auch über die Tatsache der Verhandlungen Caliandros mit Missouri zwecks Angliederung der Gemeinden.

In einem späteren Gutachten zur Angliederung der evangelischen Kirchengemeinden zu Torre del Greco, Torre Annunziata und S. Maria la Bruna an die Evangelisch-lutherische Kirche in Italien, schreibt der damalige Dekan der Lutherischen Kirche in Italien, Erich Dahlgrün: „Es war mir eine erwünschte Nachricht, als der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Dr. C. Lund-Quist, mir von einem Scheitern von Verhandlungen Kenntnis gab, die zwischen Professor A. Caliandro und der Evangelisch-lutherischen

Missouri-Synode (USA) behufs Überganges einer von Professor Caliandro in der Umgebung von Neapel gegründeten, geleiteten und zum Teil finanzierten Evangelisationsarbeit auf die Missouri-Synode mehrere Jahre hindurch geführt worden waren. Ein Gelingen dieser Verhandlungen würde zur Entstehung einer weiteren evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses in Italien Anlaß gegeben haben. Die Bildung einer solchen Kirche konnte der ELKI (Evangelisch-lutherische Kirche in Italien) nur zum Nachteil gereichen, dies nicht allein deshalb, weil sie der Geltung der ELKI, als der einzigen lutherischen Denomination im Lande, in den Augen des Staates Abbruch tun würde.“

Die Folge der mit Missouri abgebrochenen Verhandlungen war, daß ich selbst nunmehr von Dekan Dahlgrün beauftragt wurde, bei Caliandro zu sondieren, inwieweit bei ihm die Bereitschaft bestünde, eine Anlehnung oder auch Angliederung seiner Gemeinden bei der ELKI zu suchen. Dieser Gedanke war bei dem guten, brüderlich-kollegialen Verhältnis, das ich zu Poggioli hatte, zwischen uns schon öfter erörtert worden. Die Evangelisation Poggiolis war getragen von einem guten Schuß lutherischer Theologie. Die ELKI ihrerseits hatte wiederholt innerhalb der Synode und der Pfarrerkonferenz Überlegungen angestellt, wie sie ihren italienisch-sprachigen Mitgliedern, die meist über verwandtschaftliche Verbindungen mit den im Lande ansässigen evangelischen Deutschen zur ELKI kamen, gerecht werden könnte. Eine Ausweitung ins italienische Volkstum hinein drängte sich geradezu auf. Auch aus dem Grunde, um die heranwachsende junge Generation, die im Lande geboren war, italienische Schulen besuchte und kaum noch deutsch sprach, nicht an die katholische Kirche zu verlieren. Das Problem, das sich jeder Diaspora stellt. So liefen in der Sache Caliandro/ELKI die beiderseitigen Interessen aufeinander zu.

Im Oktober 1956 konnte ich Dekan Dahlgrün mitteilen, daß Caliandro bereit sei, mit der ELKI in Verhandlungen einzutreten mit dem Ziel, sein Evangelisationswerk der ELKI anzugliedern. In einem Schreiben vom 19.10.56 bestätigte Caliandro diese seine Bereitschaft gegenüber Dekan Dahlgrün.

Es begann in den folgenden Monaten eine Welle von Besuchen der Mitglieder des Konsistoriums der ELKI bei den Gemeinden am Golf von Neapel, der Pastoren und verschiedener Synodaler, die sich auf das Rundschreiben und Gutachten ihres Dekans hin betreffend dieser Gemeinden und ihrer Zukunft selber ein Bild der Situation machen wollten.

Um nicht in einen Gegensatz oder auch nur Spannung zur Missouri-

Synode zu gelangen, hatte Dahlgrün den Herren und Brüdern in St. Louis seine Absicht mitgeteilt, seinerseits nun Verhandlungen mit Caliandro zwecks Angliederung der Evangelisationsgemeinden aufzunehmen. Er bekam als Antwort unter dem 11. 1. 57 ein sehr freundliches Schreiben des Professor J. T. Müller folgenden Inhalts: „Was nun Herrn A. Caliandro betrifft, so hat alles seine Richtigkeit. Er hat hier auf unserem Seminar studiert, hat auch meine Vorlesungen gehört und hat sich von unserem Pastor Paul König konfirmieren lassen, so daß er sich hierdurch unserer Synode angeschlossen hat. Wir haben ihn während seines Besuches in St. Louis — etwa 21 Monate — unterstützt. Er bot dann unserer Synode seine Gemeinden und auch seine Schule an. Ein Komitee unserer Synode, das an Ort und Stelle die Sache untersuchte, konnte jedoch den Behörden unserer Synode nicht raten, auf Caliandros Wunsch einzugehen, schon deswegen nicht, weil unsere Missionskasse überbürdet ist und es uns unmöglich ist, das Werk Caliandros in unser Budget aufzunehmen. Mir hat das leid getan, weil ich Caliandro als einen lieben Christen kennengelernt habe. Er hat in der Tat hier kollektiert, besonders in den Gemeinden, in denen er Vorträge gehalten hat, aber er ist uns nicht verpflichtet. Das sagt mir auch unser Präses, Dr. J. W. Behnken. Das sagte auch unser Missionsdirektor für Europa, Dr. H. Mayer. Dieser freut sich, daß Caliandro mit seinen Gemeinden sich bei Ihnen (Dahlgrün) gemeldet hat, denn die Evangelisch-lutherische Kirche in Italien ist doch seine eigentliche Kirche und nicht die Baptisten, Methodisten usw. Schenken Sie daher Pastor Caliandro volles Zutrauen und seien Sie versichert, daß Sie nichts von unserer Synode zu befürchten haben...“

Nach diesem Schreiben hatte die ELKI den Rücken frei für alle kommenden Angliederungsgespräche. Es stellte sich bald heraus, daß diese Gespräche sich vor allem um zwei Komplexe bewegen würden: einmal um den Ankauf der Casa Savonerola (ex Villa Ferrara), wofür Caliandro 22 Mill. Lire verlangte; und zum anderen um die Übernahme der drei Gemeinden mit Gebäudeeigentum in Torre del Greco (war inzwischen angekauft worden), Mieten in Torre Annunziata und S. Maria la Bruna und den laufenden Gehältern für Pastor Poggioli, die Lehrerinnen der Gemeindeschule in Torre del Greco und Kosten für die Schulspeisung ebendort. Aus eigenen Mitteln konnte die ELKI weder die einmaligen Kosten für die Übernahme der Immobilien noch die laufenden Unterhaltskosten aufbringen. Dekan Dahlgrün wandte sich deswegen um Hilfe an den Lutherischen Weltbund. Bei einer Reise zum Hauptquartier des Lutherischen Weltbundes in Genf, zu der ich mitbeordert wurde, trugen Dahlgrün und ich Dr. Lund-Quist die Situation persönlich vor.

Ergebnis der Besprechung: Hilfe für die Übernahme der Gemeinden „Ja“, für den Ankauf der Casa Savonerola „Nein“, oder vielmehr so gut wie „Nein“. Voraussetzung der Unterstützung jedoch sollte sein, daß die Synode der ELKI ihre Zustimmung zur Angliederung einhellig und unmißverständlich bis zum 1. 3. 57 zum Ausdruck brächte und die ELKI bei den finanziellen Aufwendungen tatkräftig mitwirken würde.

In seinem schon erwähnten Gutachten über die Angliederung schreibt Dahlgrün mit Rückblick auf die Reise nach Genf: „Angesichts der Wahrscheinlichkeit, daß ein Teil der Unterstützung auf den Deutschen Hauptausschuß des Lutherischen Weltdienstes entfallen werde, begab ich mich am 22. November 1956 zu dessen Geschäftsführer, Kirchenrat C. Nagengast, nach Stuttgart. Auch hier hatte ich ein fruchtbares Gespräch, das sich auf den gesamten Problemkreis erstreckte und mit der Zusage der Hilfsbereitschaft des Hauptausschusses schloß. Kirchenrat Nagengast betonte allerdings, daß der Hauptausschuß eine Hilfeleistung für weitere Objekte für die nächste Zeit ausschließen werde, um sich auf dieses eine konzentrieren zu können. Auch machte er die Vorlage einer ziemlich erschöpfenden Rentabilitätsaufstellung bis zum 1. 3. 1957 zur Bedingung seines Eintretens für die von ihm voll bejahte Unternehmung.“

Inzwischen hatte innerhalb der ELKI zwischen Synodalen und Pastoren, Kirchenvorständen und Gemeindegliedern eine lebhaftere Diskussion über das Für und Wider der Angliederung eingesetzt. Die Mehrheit derer, die sich äußerten, war dafür. Aber auch skeptische und ablehnende Stimmen waren zu hören. Etwa so: „Wir sind als Deutsche Gäste im Lande. Wir müssen uns wohlanständig verhalten und dürfen nicht mit der katholischen Kirche in Kollision kommen;“ oder auch: „Evangelisation sollen die Waldenser betreiben. Wir als Deutsche, Schweizer, Österreicher sollten die Finger davon lassen und unser eigenes Volkstum pflegen.“ Zustimmung gab es vor allem bei den Jüngeren: „Die Katholiken sollen froh sein, wenn wir ihren unkirchlich und ungläubig gewordenen Leuten einen neuen Zugang zum Christentum verschaffen;“ oder: „Wir wollen ja nicht missionieren, sondern evangelisieren.“

Auf einer Sitzung des Konsistoriums der ELKI am 21. Januar 1957 in Florenz legten die Mitglieder des Konsistoriums und die Pastoren der ELKI ihr Gutachten betreffs Angliederung vor. In dem Protokoll dieser Sitzung heißt es unter Punkt zwei: „In der gemeinsamen Überzeugung, daß die ELKI, will sie ihren Auftrag der Evangelisation bewahren, sich dem Wunsche der italienischen Gemeinden nach Aufnahme in die Kirchengemeinschaft der

ELKI nicht versagen darf, empfehlen die Gutachter und die Stellungnehmenden, ungeachtet der nicht unbeträchtlichen Unterschiede, welche zwischen den Gemeinden der ELKI und den italienischen Gemeinden bestehen, der Synode die Erfüllung dieses Wunsches.“

Zu ergänzen wäre an dieser Stelle, daß die drei Evangelisationsgemeinden unter Leitung ihres Pastors Idelmo Poggioli inzwischen an das Konsistorium der ELKI ein förmliches Gesuch um Aufnahme in die Gemeinschaft der ELKI gerichtet hatten, das von allen drei Gemeindevorständen unterzeichnet war.

Nach eingehender Prüfung des gesamten Fragenkomplexes hat sich das Konsistorium für eine Aufnahme der drei italienischen Gemeinden in den Verband der ELKI entschieden. Im Punkt fünf des Sitzungsprotokolls vom 21. 1. 57 heißt es: „Unbeschadet ihrer religiös-moralischen Geltung als Gemeinde und ihrer völligen Gleichstellung mit den schon bestehenden (deutschsprachigen) Gemeinden, sollten die genannten Gemeinden in einer ersten Phase der Angliederung aus Gründen der Organisation nicht als einzelne, sondern als ein Ganzes mit der ELKI vereinigt werden und im Rahmen eines ‚Werkes‘, genannt ‚Werk der Evangelisation der ELKI‘ ein besonderes Statut erhalten. Hierdurch wird erreicht, daß

- a) die neuen Gemeinden, von der ELKI umschlossen, ihr Eigenleben führen können,
- b) die alten Gemeinden ungestört bleiben,
- c) Verfassung und Ordnung der Kirche keine substantielle Abwandlung erfahren müssen,
- d) lästige Übergangsbestimmungen sich erübrigen,
- e) die ELKI um ein Werk vermehrt wird, welches den neuen Gemeinden Rückhalt gibt und durch sie Gemeindecharakter bekommt.“

Bemerkenswert wäre wohl noch die Mitteilung in dem Gutachten des Präses der Synode, Dr. Piola-Caselli, daß nach seinen Recherchen eine Angliederung der italienischen Gemeinden an die ELKI von der staatlichen Aufsichtsbehörde günstig beurteilt werden würde. Das Konsistorium und die Pastorenkonferenz hatten für die Angliederung votiert. Nun mußte sich noch die Synode äußern. Die Abstimmung sollte schriftlich eingeholt werden, da es nicht möglich war, bis zu dem vom Lutherischen Weltbund gesetzten Termin des 1. 3. 57 eine Sondersitzung der Synode einzuberufen. Auch wegen der mit jeder Sitzung der Synode verbundenen hohen Unkosten wegen der langen Anreisewege verbot sich eine Sondersitzung. Die Synodalen wurden aufgefordert, bis zum 23. 2. 57 ihre Stimme für oder gegen die An-

gliederung abzugeben. Das Ergebnis der Abstimmung wurde am 8. März 1957 durch den Dekan der ELKI bekanntgegeben und allen Synodalen und Pastoren schriftlich zugestellt, einschließlich der Begründung der einzelnen Voten, 19 Stimmen waren für die Angliederung, eine Stimme dagegen und eine Stimmenthaltung. Dieses eindeutige Ergebnis wurde dann auf der Synode in S. Remo am 2. und 3. Juni 1957 feierlich ratifiziert. Pastor Poggioli und zwei Gemeindeälteste des nunmehr angegliederten Evangelisationswerkes wurden auf der Synode herzlich und mit großem Applaus begrüßt. Sie wurden als Brüder in die Gemeinschaft der Lutherischen Kirche aufgenommen. Idelmo Poggioli war damit der erste Italiener als lutherischer Pastor in Italien, und neben den deutschsprachigen Gemeinden gab es nun die italienischsprachigen Gemeinden des lutherischen Evangelisationswerkes.

Der barmherzige Gott behüte mich ja vor der christlichen Kirche, darin eitel Heilige sind. Ich will in der Kirche und unter dem Häuflein sein und bleiben, darin Kleinmütige, Schwache und Kranke sind, die ihre Sünde, Elend und Jammer erkennen und fühlen, auch ohne Unterlaß zu Gott um Trost und Hilfe herzlich seufzen und schreien und die Vergebung der Sünden glauben und um des Worts willen Verfolgung leiden. Martin Luther